

L: Sir 36,1-2.5-6.13.16-22

Ev: Mk 10,32-45

**DIENENDE VERKÜNDIGUNG**

Über das Evangelium, das wir jetzt gehört haben, haben wir uns schon oft Gedanken gemacht. Hier wird der Kontrast zwischen dem, was Jesus will, und dem, was die Jünger im Kopf haben, sehr deutlich herausgestellt. Dass unmittelbar auf die dritte und letzte Leidensankündigung Jesu die Bitte der Söhne des Zebedäus um die besten Plätze neben dem von ihnen erhofften Herrscher folgt, wirkt schon sehr krass. Es war gar nicht leicht für die Jünger, aus den alten Spuren des Denkens herauszufinden und eine echte Metanoia zu vollziehen.

Der Text der Lesung aus dem Buch Jesus Sirach zeigt auf die Quelle dieses Denkens, das auch die Söhne des Zebedäus geprägt hat. Israel zuerst! Sicher geht es auch darum, dass einst alle Völker den einen wahren Gott erkennen. Aber der Ton hat etwas Unangenehmes, ja ich möchte sogar sagen, Abstoßendes an sich. Es ist der Ton der Rechthaberei: „Wir haben den richtigen Gott! Wir sind die Guten! Wir haben's gecheckt...“ Und wie sollen die Völker zu dieser Erkenntnis gebracht werden? „Wirf deinen Schrecken auf alle Völker...“ Ja so stellen sich die Rechthaber den Sieg der Wahrheit vor: Die anderen sollen winselnd und kleinlaut herbeikommen und demütig anerkennen, wer immer schon die Guten waren und wer es immer schon gewusst hat. Dann werden die Guten huldvoll die Herbeigekrochenen akzeptieren und sich an ihrem Triumph erfreuen. Wie gesagt, diese Haltung ist abstoßend.

Leider gibt es diese Haltung manchmal auch bei denen, die die christliche Botschaft bringen sollen. Wir erinnern uns noch an das Lied, das Gottseidank aus unsrem Kanon gestrichen wurde: „Und wir ziehen in den Krieg im Namen unseres Herrn und siegreich in alle Ewigkeit“ – und das tun wir solange, „bis alle unseren Gott verehren!“ Gruselig. Eigenartig, dass uns das damals, als wir dieses Lied selber noch geschmettert haben, gar nicht aufgefallen ist. O.k., manchen ist es aufgefallen, deshalb singen wir es nicht mehr.

Ich denke, dass auch für die Verkündigung und jede missionarische Tätigkeit gelten muss, was Jesus den Jüngern, die nach der Macht streben sagt: „Wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein...“ Die Frage ist: Wie sieht eine dienende Verkündigung aus? Eine Verkündigung, die nicht aus der selbstsicheren Haltung von oben herabkommt und den anderen dazu bringen will, doch auch endlich das, was man selber als Wahrheit erkannt hat, anzunehmen.

Und es betrifft nicht nur die Verkündigung. Es betrifft generell den Umgang miteinander. Wenn man einander etwas zu sagen hat - wie kann man es dienend sagen? Es braucht dazu Liebe und Einfühlungsvermögen. Es braucht dazu die Haltung der eigenen Bescheidenheit. Eine Haltung, in der sich widerspiegelt, was Paulus an die Philipper schreibt: „Einer achte den anderen höher als sich selbst...“ und das selbst dann, wenn man z.B. irgendwo auch Kritik äußern möchte oder – das gilt für alle, die Leitungsverantwortung haben – die korrigierend eingreifen müssen.

Dies wird man alles nur in der Schule Jesu wirklich lernen können. Es geht dabei aber nicht bloß um ein bestimmtes Verhalten, das man erlernen muss, sondern um eine Haltung des Herzens, die nur wachsen und reifen kann. Sie wird aus dem Geist heraus verwirklicht, den Jesus gibt und in dem allein das Gebot erfüllt werden kann: „Liebt einander. Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben.“